

LEO FROBENIUS



AFRIKANISCHE  
MYTHEN  
UND MAGIE

# **Afrikanische Mythen und Magie**

## **Leo Frobenius**

### **Inhalt:**

[Leo Frobenius - Lexikalische Biografie](#)

[Afrikanische Mythen und Magie](#)

[Sonnengötter](#)

[Orun, der Gott der Sonne](#)

[Ra, die Herrin der Sonne](#)

[Die erste Sonnenfinsternis](#)

[Sonne und Mond](#)

[Spinne und die Gestirne](#)

[Streit zwischen Sonne und Mond](#)

[Die Fesselung der Gestirne](#)

[Das Reich Gana](#)

[Die Wiederentdeckung Wagadus](#)

[Der Kampf mit dem Bida-Drachen](#)

[Samba Gana](#)

[Der Held Gossi](#)

[Duldibulukassu](#)

[Bessema spielt den Herrn](#)

[Die Mabolegende](#)

## Das Reich Mali

Biton, der König von Segu

Zaubermittel

Jäger und Waldgeist

Der große Jäger Kelle-serri

Die Zauberin Subachamussu

Die drei Töchter

Der starke Bursche

Hamadi verdient sich eine Kuh

Kallondji erweckt Tote

Der reiche und der arme Hamadi

Der Alkali entscheidet

Wie die Rinder zu den Menschen kamen

Ntji, der Sohn des Königs

Die Koba

Die beiden Maka

## Songhai und Yatenga

Auadia und seine Nachkommen

Dunu Mussa und Maliki-Napon

Pa-Sini-Jobu

Bana Bände

Somba narrt die großen Tiere

Njakas Tochter und Somba

## Die Yoruba

Wie die Erde entstand

Nachtflucht des Flötenbläusers

Der Uofa

Der Teufelsjunge

Orisas Geschenke

Der Jäger und die Tierfrau

Die Frau des Hahnes

## Himmelsleiter

### Die Nupe

Geschichten von Edegi

Edsu Njikako und sein Adoptivsohn

Der Saura

Wer lügt am besten

Die fünf Sklaven

Der unnütze Junge

Die Löwenfrau

### Haussa

Die Bori

Serkin Rafin, der Gott der Flüsse

Serkin Rafin bei den Menschen

Illadja, Gott der Schlächter

Die beiden Diebe

Dilla

Der Mann, den alle Frauen liebten

Sieben Klöße für den Mann

### Bassari, Tim und Tiwi

Das Horn mit Blut

Njiteko

Des Häuptlings Söhne

Der entlaufene Junge

Spinne und Häuptlingstochter

Ziegenbock und Schafbock

Die ungeliebte Frau

Jäger und Schlange

Spinne und Salzstoff

Wie der Hase sein Dorf baut

Djowalegende

Der Schmied und das Elefantenweib  
Bruderzwist

Die Kassaiden (Völker des Kongobeckens)

Die Wunderjäger

Der Zauberschuß

Fischer und Jäger

Die Entdeckung der Frauen

Mwilles Falle

Ono Ilenga

Das Tanzverbot

Iß nicht von dem, was über dir hängt

Im Dorf der Verstorbenen

Der Hundertkopf

Das Tier mit den zehn Häuten

Mutter Muloschi

Die menschenfressenden Mädchen

Laeja und Lingeo

Im Totenreich

Die Elefantenlegende

Die Büffellegende

Der Sohn kehrte zurück.

Kabutondo

Der Selbstgewordene

Das Sterben

Die Regenfrau

Aschi

Der blinde Vater

Kampangalla und Umoï

Der Ngunguvogel

Einmal

Die Fragelegende

*Afrikanische Mythen und Magie, Leo Frobenius*  
*Jazzybee Verlag Jürgen Beck*  
*Loschberg 9*  
*86450 Altenmünster*

*ISBN: 9783849615048*

*www.jazzybee-verlag.de*  
*admin@jazzybee-verlag.de*

## **Leo Frobenius - Lexikalische Biografie**

Deutscher Ethnologe, geboren am 29. Juni 1873 in Berlin, verstorben am 9. August 1938 in Biganzolo, Italien. Als Sohn des preußischen Offiziers Hermann Frobenius und Enkel des Direktors des Berliner Zoologischen Gartens Heinrich Bodinus aufgewachsen, verbrachte er eine unstete Kindheit, verließ das Gymnasium ohne Abitur und machte eine Kaufmannslehre. Als Autodidakt wandte er sich bereits früh der Völkerkunde zu, war zeitweise Volontär an verschiedenen Museen und gründete 1898 in München sein „Afrika-Archiv“, das er später in Institut für Kulturmorphologie umbenannte. Mit seinem ebenfalls 1898 veröffentlichten Aufsatz über den Ursprung der afrikanischen Kultur begründete er die Kulturkreislehre, die später von Ankermann und Graebner weiter ausgebaut wurde, von der er sich selbst aber wieder abwandte, da sie ihm allzu mechanistisch erschien. Von 1904 bis 1935 unternahm er verschiedene Forschungsexpeditionen nach Afrika (Deutsche Inner-Afrikanische Forschungsexpedition, D.I.A.F.E.), insbesondere nach Togo, Tunesien, Sambia und

den Sudan, Kongo und veröffentlichte zahlreiche Werke, darunter auch eine umfangreiche Sammlung von afrikanischen Volkserzählungen. Besonderes Interesse brachte er den erstmals von Heinrich Barth beschriebenen Felsbildern der Sahara entgegen, die er im Sinne des Entdeckers als wichtige Quelle für die Rekonstruktion der afrikanischen Geschichte ansah. Zugleich entwickelte er die Grundzüge seiner „Kulturmorphologie“, die die einzelnen Kulturen als Organismen auffasste, wobei er u.a. von Oswald Spengler beeinflusst war. Zentral ist für seine Theorie der Begriff des „Paideuma“, der „Kulturseele“, den er 1938 auch als Titel für die von ihm gegründete Zeitschrift verwandte. 1925 erwarb die Stadt Frankfurt a. M. die umfangreichen Sammlungen seines Instituts für Kulturmorphologie, mit dem er nach Frankfurt umsiedelte (heute: Frobenius-Institut). 1932 wurde er zum Honorarprofessor an der Frankfurter Universität und 1934 zum Direktor des dortigen Völkermuseums ernannt. Außerdem war er Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

*Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; zusätzliche Bedingungen können anwendbar sein. Im Gesamten ist dieser Text zu finden unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Leo\\_Frobenius](http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Frobenius).*

## **Afrikanische Mythen und Magie**

### **Sonnengötter**

#### **Orun, der Gott der Sonne**

Der Sonnengott Orun ist im ganzen Yorubaland eine der Verehrung nach aussterbende Gottheit. Ich erhielt von den Nordyoruben eine Legende, die das deutlich zeigt.

Viele junge Leute ein und derselben Familie waren einmal gemeinsam auf der Jagd hinter Antilopen her. Sie vermochten aber kein Tier zu erlegen. Sie hatten sonst immer Jagderfolg, indem sie die Antilopen nicht mit Pfeil und Bogen erlegten, sondern mit Holz nach ihnen warfen. An diesem Tage hatten sie keinen Erfolg. Als sie nun wieder durch den Busch strichen, kamen sie auf einen großen freien Platz. Der Platz war kreisrund und er war sauber und reinlich. Es war kein Messer dazu verwendet worden, ihn zu reinigen. Er war aber ganz sauber. In der Mitte war ein großer leuchtender Gegenstand. Dieser strahlte, und als die Menschen das sahen, wurden sie von Furcht gepackt und liefen, so schnell sie konnten, von dannen.

Die Burschen liefen nach Hause und erzählten ihren Vätern, was sie gesehen hätten. Die aber kamen zusammen, hörten die Burschen an und sagten: "Was das ist, wissen wir nicht. Es muß jemand zum Babalawo gehen." Es ging also ein Vater zum Babalawo und sagte dem alles. Der Babalawo sagte: "Ich habe diese Sache nun gehört und werde das Oquelle werfen." Nachdem der Babalawo das Oquelle geworfen hatte, sagte er: "Ihr alle seid von einer Familie. Ihr seid Oma Orun, ihr seid Kinder Oruns. Eure Alten haben Orun Opfer dargebracht. Ihr aber habt ihm kein Opfer dargebracht. Deshalb ist Orun den Burschen im Busch begegnet und hat sich ihnen so gezeigt. Orun will, daß ihr ihm wieder anhängt. Ihr sollt ihm wieder, wie in alter Zeit, Opfer bringen." Die Leute fragten: "Wie wurde das in alter Zeit gehalten?" Der Babalawo sagte: "Zunächst müßt ihr Asche nehmen. Mit Asche müßt ihr

einen großen Kreis streuen. (Es ist das ein Kreis in Bandform, der ungefähr eineinhalb Meter im Durchmesser hat.) In die Mitte des Kreises müßt ihr dann einen kleinen Haufen von Asche tun, und dahinein müßt ihr dann ein Ei werfen und eine große Schnecke setzen. Dann nehmt eine Kolanuß und zerbrecht sie in vier Teile. Einen Teil legt in die Mitte, zu dem Ei und der Schnecke. Die anderen drei Teile werft in den Kreis. Fallen zwei gedeckt (d. h. mit der konvexen Seite nach oben) und eine offen (d. h. mit der konkaven Seite nach oben), so ist das ein gutes Zeichen. In dem Aschenkreis macht dann eurer Opfer wie für Orun."

## **Ra, die Herrin der Sonne**

Mai-kaffo, der in alter Zeit Führer aller Büffel war, hatte ein Weib, die hieß Ra oder Ra-a. Ra aber ist die Herrin der Bauna, das ist der Sonne, und darüber gibt es folgende Sage, die die Leute nur sehr ungern erzählten, und zwar gleicherweise ein Kanomann in Ibi und eine Kanofrau in Lokodja:

In urururalter Zeit, als noch nichts war – als noch kein Mensch war, als noch nichts war –, bestand schon Audu Kaderre, das ist Gott. Audu Kaderre hatte aber einen Gehilfen und Vermittler, das war Biuta Lasuru. Audu Kaderre machte damals alles. Audu Kaderre machte auch die Sonne. Er machte sie so heiß, daß niemand sie haben wollte. Kein Mensch wollte damals Tateki haben. Tateki war nämlich damals noch der Name der Sonne. Niemand nannte sie (oder wagte sie zu nennen) Rana.

Ra war aber Mai-kaffos Frau. Ra sagte zu Mai-kaffo: "Serkin,bauna! Mein Mann! Ich will Rana nehmen, denn kein anderer Alledjenu (Dämon im Borikult der Haussa) will sie nehmen." Mai-kaffo sagte: "Was sagst du, Ra? Ra! Meine

Frau! Kai! Du, eine Frau, willst die Sonne nehmen, die kein Mann nehmen kann, weil Tateki so heiß ist? Du willst das tun!" Ra sagte: "Mai-kaffo! Ja, ich will diese Sache nehmen. Wie willst du, mein Mann, Mai-kaffo, denn auch sonst das Gewitter machen, wenn ich, deine Frau, nicht die Sonne nehme? Wie willst du, mein Mai-kaffo, denn das Gewitter machen, wenn ich nicht die Sonne nehme, die alle Hitze und alles Licht macht und ohne die ein Licht nicht ist? Ich, Ra, will die Sonne nehmen, und nachher wird man sie Rana nennen."

Die Sonne war aber im Osten. Sie war mit einem weißen Widder zusammen in einer Kiste aus Stein eingeschlossen. Die Kiste aus Stein war unten im Wasser. Die Kiste aus Stein hatte nur eine Öffnung, durch die die Sonne sich entleerte.

Ra ging nun zu Audu Kaderre und sagte: "Willst du mir Tateki geben?" Audu Kaderre sagte: "Ja, ich will dir die Sonne geben. Du mußt aber wissen, daß du jeden Tag fünfhundert Arbeiter brauchst, die die Sonne am Himmel hinziehen, du mußt das wissen!" Ra sagte: "Audu Kaderre ich danke dir! Audu Kaderre ich danke dir!"

Ra sagte zu Audu Kaderre: "Nun wird die Sonne Rana heißen. Nun darf jeder sie nennen, wie es Gesetz ist." Ra sagte zu Audu Kaderre: "Du hast mir die Sonne gegeben. Willst du mir gestatten, daß ich die Sonne am Himmel stehen lasse, wenn ich es will?" Audu Kaderre sagte: "Du sollst Macht über die Sonne haben. Tue mit ihr, was du willst." Ra sagte: "Ich danke dir!"

Ra rief die fünfhundert Männer und sagte: "Zieht nun wieder die Sonne herüber!" Die fünfhundert Leute zogen die Sonne an einem Tau hinauf. Als die Sonne auf der Mitte des Weges war, war sie sehr heiß und verbrannte alles.

Denn damals war der Himmel noch ganz nahe bei der Erde. Ra nahm aber ein Tau und die Kiste aus Stein, in der die Sonne eingeschlossen war. Ra fing die Sonne. So wurde denn der Tag sehr kurz. Die Leute schrien. Die Leute sagten: "Wir wollen einen langen Tag haben! Dieser Tag war zu kurz! Gib uns einen längeren Tag!" Die Leute schrien zu Audu Kaderre. Die Leute schrien zu Ra. So wurde der Tag wieder länger.

Die Sonne heißt aber seit damals Rana, weil sie der Ra gehört. Auch betrachten die Haussa die Sonne deswegen, weil sie der Ra gehört, als Frau und nennen sie Wotsche Rana.

## **Die erste Sonnenfinsternis**

Die erste Mutter der Welt war eine große Zauberin (stud). Die erste Mutter der Welt nahm einmal eine Holzschabe mit Wasser, sie schlug mit einer Sichel hinein, so daß Schaum und Blasen aufstiegen. Da schrie Agur gitäisch (d. i. der Mond der Sonne; gemeint ist anscheinend die durch den Mond vollständig verdeckte Sonne) und Agur fiel in die Holzschüssel. Die Sonne lag wie ein glänzender Spiegel in der Holzschüssel mit Wasser.

Sogleich war die Welt dunkel, und es war schwarze Nacht. Die Kabylen sagen, daß dieses noch heute alle fünf Jahre einmal vorkommt. Sie sagen, die erste Frau der Welt habe der Welt einen Tag von fünf Jahren gestohlen.

Wie es nun ganz dunkel war, kamen alle Leute zu der alten Stud und sagten zu ihr: "Was hast du getan? Wie soll es nun wieder hell werden? Es kann nur geschehen, indem du eines deiner Kinder, das dir lieb ist, sterben läßt. Wenn du

der Sonne ein dir liebes Kind gibst, wird sie wieder emporsteigen. Also tu's."

Die erste Mutter der Welt bezeichnete ein Kind und sagte: "So mag dieses Kind sterben. Dieses Kind will ich der Sonne geben." Das Kind starb sogleich, und die Sonne stieg wieder empor.

Die Kabylen sagen, daß es heute noch in jedem Dorf vier oder fünf solche alten Zauberinnen gäbe, die es verständen, den Mond der Sonne oder die Sonne des Mondes in ein Wassergefäß herabstürzen zu lassen, und dann müsse jedesmal ein von der Zauberin geliebtes Kind sterben. Gibt man nicht ein Kind, das man von ganzem Herzen liebt, so gehe die Sonne nicht wieder in die Höhe.

Die erste Mutter der Menschen machte damals aber mit ihrer hölzernen Wasserschüssel und der Sichel noch mehr. Die Blasen wurden zu Wolken. Vier Monate lang im Jahr ziehen seitdem die Wolken über den Himmel hin und verdunkeln die Sonne, so daß sie nicht hell und warm scheinen kann. Die Zähne der Sichel, mit der sie die Blasen im Wasser aufschlug, wurden zu Sternen. Die glänzende Mittelfläche der Wasserschüssel wurde die Sonne, der Rand herum der Himmel. Solche hölzerne Wasserschüssel ist also wie ein Spiegel der Welt.

## **Sonne und Mond**

Anjunu, die Sonne, war früher ein Pferd (Anwing). Das Sonnenpferd lief zu Anbeginn im Busch umher. Ein Jäger sah das Sonnenpferd. Er sagte: "Was ist das für ein Tier, das wie Feuer im Busch umherläuft? Es wird nicht gut sein, wenn ich dieses Tier schieße."

Der Jäger steckte den Pfeil wieder in den Köcher und ging nach Hause. Er ging zu einem Anukomann und sagte: "Ich sah heute ein Pferd im Busch. Das war wie Feuer. Ich konnte nicht danach schießen. Was ist das?" Der Mann warf seine Anukoschnüre und sagte: "Das Tier, das du im Busch gesehen hast, ist kein gewöhnliches Pferd; das ist Anjunu, die Sonne."

Anjunu, der Sippengott der Sonne, sagte: "Wenn ich so im Busch weiter herumlaufe, wird mich doch noch eines Tages ein Mann fangen. Ich will lieber emporsteigen." Darauf stieg Anjunu empor. Aber wenn Anjunu Lust dazu hat, kommt Anjunu heute noch auf die Erde herab und läuft als feuriges Pferd da umher, wo keine Menschen sind. An den Tagen, an denen die Sonne nicht heiß brennt, läuft Anjunu im Busch als Feuerpferd umher. – Nun der Mond.

Der Mond (Assun) war vordem ein Schafbock (Adun). Dieser Schafbock pflegte auf der Erde immer dahin zu gehen, wo das Sorghum (Guineakorn, Hirse) gestampft wurde, dort stahl er. Eines Tages fingen die Leute den diebischen Schafbock und banden ihn im Haus an. Den anderen Morgen wurde es nicht hell. Es blieb dunkel. Die ganze Zeit blieb es dunkel. Sie riefen alle klugen Leute zusammen. Einer sagte: "Ich habe heute in meinem Haus etwas gesehen, das war früher nicht drin." Die Leute sagten: "Man soll das herausbringen." Die Leute gingen hin. Die Leute brachten es heraus. Die klugen Leute sagten: "Das ist ein Schafbock." Einer der klugen Leute fragte: "Wo habt ihr den Schafbock denn her?" Die Leute sagten: "Dieser Schafbock fraß immer unser Sorghum, da wo er gestampft wird. Da sind wir denn gestern hingegangen und haben ihn gefangen und im Haus angebunden." Der kluge Mann sagte: "Es wird besser sein, wir lassen diesen Schafbock frei." Der Schafbock sagte selbst: "Was ihr mit mir getan habt, war nicht gut für

mich." Die Leute banden ihn los. Darauf sprang der Schafbock in die Höhe, ganz hoch hinauf. Der Schafbock wurde nun zum Mond; vorher hatte es keinen Mond gegeben. Es wurde hell und dann kam die Sonne (Anjunu; in Haussa = Rana). Es wurde richtig Tag.

Hier möchte ich eine Randglosse einschieben. Ich kenne das Motiv sowohl von den Togostämmen und von Kassaiden. Überall ist die Sonne der gefangene Dieb; also nehme ich an, daß dies auch hier in Djukun vorliegt und daß dieser Schafbock ebenso die Sonne verkörperte. Das scheint mir auch aus dem Schluß hervorzugehen.

Weiter eine Legende vom Streit der Gestirne:

Zwischen Sonne und Mond entstand einmal Streit über den Weg, den sie herabliefen. Der Weg der Sonne ist nämlich ein guter, breiter Weg. Auf dem Weg des Mondes sind aber viele steinige Spitzen, die den Fuß verletzen. Einmal wollte der Mond auf dem guten Wege der Sonne laufen. Da wurde aber die Sonne sehr böse. Sie fing den Mond. Dann steckte die Sonne den Mond in den Mund. Das war aber nicht nur einmal, sondern das kommt von Zeit zu Zeit vor (Sonnenfinsternis). Wenn der Mond dann bettelt: "Laß mich wieder gehen!", so läßt die Sonne den Mond wieder frei. Die Sonne sagt dann aber zum Mond: "Geh du auf deinem schlechten Wege!"

Bei den Djukun am Benue gilt eigentümlicherweise nur die Sonne, nicht der Mond als Sippengottheit. Der Name der Familie der Sonnennachkommen ist Apa-wunjunu. Der König gehört ihr an und er hat seine eigene "Sonnenbank". Was das heißt, soll sogleich erklärt werden. Die Sonne scheint vor allen Dingen von Wanderern und Kauffahrern verehrt zu werden natürlich immer mit Ausnahme der eigenen Familie, die ihr selbstverständlich höchste

Verehrung entgegenbringt. Unwahr ist, was mir zuerst gesagt wurde, daß nur Mitglieder der Sonnenfamilie diesem Kultus huldigen. Das würde nirgends dem Sinn dieser alten Mythologie entsprechen und stimmt auch hier nicht mit den Tatsachen überein. Die Verehrung der Akikatta (Sippengottheit) entspricht vielmehr dem Orischasystem der Yoruba. Zunächst hängt also jeder Mann an seinem Ur-Aki-katta-Ahnen, aber wenn es die Not oder ein Wunsch bedingt, kann er sich immer an jenen Aki-katta wenden, der just die maßgebende Kraft beherrscht; also wer mit der Fruchtbarkeit etwas zu tun hat, wendet sich an Ma, ob er nun ein Ma-Nachkomme oder ein Sohn des Gewitters ist. Die Verehrung der Sonne hat aber folgende Hauptzeremonie.

Man sagt, Njunu (die Sonne, ein andermal hören wir Anjunu) tue alljährlich dasselbe Werk: sie gibt zu essen. Deshalb wendet man sich gerne an sie, wenn man von den väterlichen Eßkalebassen fort und einer sehr unsicheren Zukunft entgegengeht. Wenn daher – besonders in älterer Zeit wurde das eifrig geübt – ein junger Mann in ein anderes Land ging, um etwas zu kaufen oder zu verkaufen, so setzte er vor den Toren seiner Heimatstadt am Kreuzwege (Adschuadanja) eine kleine Erdbank. Auf sie steckte er Blätter vom Baume Anjo. Dann trug er zwei Hühner (Hahn oder Huhn) und eine Ziege hinaus, schlachtete sie und goß deren Blut über die Opferbank. Mit den geschlachteten Tieren ging der Apan-saki heim, bereitete selbst gute Suppe und guten Brei oder ließ sie bereiten und brachte von beidem auf die Sonnenbank.

Danach entkleidete er sich vor der Opferstätte vollkommen. Er legte auf die andern Opfergaben die beiden Hühnerköpfe und eine Keule der Ziege. Er kniete nieder und betete etwa folgendermaßen: "Ich bin ein junger Mann, der jetzt als Kaufmann (= Sukiom) in ein anderes

Land geht. Du Sonne, mach mir an allen Orten, an die ich komme, alles recht. Wenn ich gut von der Reise heimkehre, werde ich dir von allem Guten, was ich mitbringe, etwas abgeben." Danach kleidet der junge Mann sich wieder an und geht heim.

Am andern Tage begibt er sich auf die Wanderschaft. Seinem Glauben nach wird er nun überall gut geschützt werden. Überall wird es ihm gut gehen. Wenn er heimkehrt, wiederholt er das Opfer. Dieses Mal sagt er seinen Dank. Er muß aber nun sein Versprechen erfüllen und von allem Guten, Gewonnenen der Sonne auf der Sonnenbank (= twun) etwas abgeben.

## **Spinne und die Gestirne**

Ein Häuptling versammelte einmal alle seine Leute. Er legte acht Hackeneisen hin und fragte: "Wer von euch kann etwas Ordentliches und das, was ich meine, daraus machen?" Alle Leute sahen sich an. Jeder dachte darüber nach. Einer nach dem anderen sagte: "Ich kann es nicht sagen." Alle sagten: "Wir können es nicht sagen." Endlich aber sagte Spinne: "Ich weiß es; man könnte die Sonne und den Mond daraus machen." Der Häuptling sagte: "Es ist gut." Spinne nahm die Hackenklingen, trug sie fort und versteckte sie auf dem Marktplatz.

Danach hüllte Spinne sich in das Kleid eines Vogels und flog auf ein hohes Dach. Die Kinder sahen ihn und schrien: "Seht den Vogel! Was ist das für ein Vögel?" Die Alten sahen den Vögel. Sie sagten: "Was ist das? Seht den Vögel! Was ist das für ein Vögel?" Der Häuptling sah den Vogel. Er sagte: "Seht! Was ist das für ein Vögel? Seht den Vögel! Was ist das für ein Vögel?" Niemand kannte den Vögel. Einige Leute sagten: "Wir kennen den Vögel alle nicht.

Wenn ihn jemand kennt, so ist es Spinne. Spinne kennt alles!" Man suchte Spinne. Man fand Spinne nicht. Der Häuptling sagte: "Spinne ist nicht da; ich weiß es, denn ich habe ihn fortgesandt, die Sonne und den Mond machen zu lassen."

Der Vögel auf dem Baum oben sagte darauf: "So will ich es euch denn sagen: Ich bin es selbst. Ich bin Spinne. Ich dachte, der Häuptling wollte mich mit seinem Auftrag nur anführen. Jetzt will ich aber machen, daß ich fortkomme und meinen Auftrag ausführe."

Spinne flog fort. Spinne legte das Vögelkleid ab. Dann langte Spinne aus dem Versteck die acht Hackeneisen hervor und begab sich auf die Wanderung zu Unumbotte (Gott). Als Spinne mit den acht Hackeneisen zu Unumbotte kam, sagte er: "Ich habe den Auftrag, aus diesen acht Hackeneisen Sonne und Mond schmieden zu lassen. Ein anderer kann es nicht. Willst du es aber tun?" Unumbotte sagte: "Zeig die acht Hackeneisen her." Spinne gab sie hin. Unumbotte begann die Arbeit. Unumbotte fertigte aus den acht Hackeneisen Sonne und Mond. Er gab sie dann Spinne.

Spinne nahm Sonne und Mond, um sie zur Erde zu tragen.

Sonne und Mond waren aber heiß. Spinnens Finger konnten die Hitze nicht lange aushalten. Spinne lief ein Stückchen, dann legte er Sonne und Mond ein wenig hin und wartete, bis die Finger sich ein wenig abgekühlt hatten. Sobald er es vermochte, nahm er Sonne und Mond wieder auf und lief damit ein Stück weiter, bis die Finger wieder zu schmerzen begannen. Da er also immer von Zeit zu Zeit anhalten mußte, kam er nicht schnell von der Stelle.

Endlich kam Spinne mit der Sonne und dem Mond auf der Erde an. Er warf den Mond zunächst in das Wasser. Da kühlte er ab. Die Sonne warf er auf die Erde, da ging sie unter. Der Mond aber ging auf. Nachher warf er die Sonne an den Himmel. Als es zu heiß war, lief er in das Haus. Seitdem gehen Sonne und Mond regelmäßig auf und unter. Mittags ist die Sonne heiß.

Spinne aber ist seitdem in den Häusern.

## **Streit zwischen Sonne und Mond**

In ganz alten Zeiten waren Sonne und Mond immer zusammen. Am Morgen ist die Sonne rot und der Mond weiß. Die Leute sagten: "Ach, ist die Sonne schön!" Der Mond hörte das. Er sagte zur Sonne: "Weshalb hast du den Leuten gesagt, daß sie mich so schmähen und dich so loben sollen?" Die Sonne hörte dies. Die Sonne ging schnell in das Wasser. Die Sonne (Tangu) nahm von dem schwarzen Schlamm auf dem Grund. Die Sonne warf nach dem Mond. Der Mond ist bis heute mit Flecken versehen. Man kann es gut erkennen. Der Mond sagte: "Das ist jetzt gut, man wird mich nicht mehr bei Tage sehen. Ich komme nur noch nachts."

Der Mond beschimpfte die Sonne: "Was machst du eigentlich, du bist höchstens dazu gut, Mais wachsen zu lassen. Sieh mich dagegen an. Wenn ich nicht wäre, wüßte keine Frau, wann sie ihre Kinder zur Welt bringen wird." Die Sonne sagte: "Wenn ich nicht da wäre, woher sollten die Menschen ihre Nahrung nehmen?"

## **Die Fesselung der Gestirne**

Kadifukke (ein Mann) hatte weder Vater noch Mutter. Er hatte sich selbst gemacht. Kadifukke traf eines Tages auf der Wanderschaft Tschauke. Tschauke sagte: "Wer bist du?" Kadifukke sagte: "Ich bin Kadifukke. Mich hat nicht Fidi Mukullu (Schöpfergott) gemacht. Mich hat keine Mutter geschaffen, ich bin aus mir selbst gekommen." Tschauke sagte: "Ich bin Tschauke, die Tochter Fidi Mukullus." Kadifukke sagte: "Ich würde dich gern heiraten." Tschauke sagte: "Es ist gut."

Sie gingen in das Dorf Kadifukkes. Tschauke sagte: "Kennst du den Weg zum Himmel?" Kadifukke sagte: "Gewiß, ich kenne ihn." Tschauke sagte: "Ich gehe heute abend zu meinem Vater Fidi Mukullu. Komm morgen früh nach." Tschauke ging. Kadifukke legte sich schlafen. Am andern Morgen machte Kadifukke ein Feuer aus trockenen Palmblättern. Es stieg Rauch zum Himmel. In dem Rauche ging er zum Himmel auf. Er kam im Himmel am Platz Tschaukes an. Tschauke sagte: "Wir wollen zu meinem Vater gehen." Kadifukke sagte: "Heute will ich noch einmal zur Erde zurückkehren." An dem Tag kehrte Kadifukke noch einmal zur Erde zurück. Am dritten Tag kam er wieder am Platz Tschaukes an. Er sagte zu Tschauke: "Nun wollen wir zu deinem Vater Fidi Mukullu gehen." Sie gingen zu Fidi Mukullu. Fidi Mukullu machte Biddia (Brei). Er machte Tschingu (Fliegen) als Beigabe. Kadifukke aß ein wenig. Kadifukke betrachtete die Tschingu. Er sagte: "Ist das alles, was dein Vater als Zutat gibt?" Tschauke sagte: "Laß nur, laß nur, laß doch nur!" Kadifukke sagte: "Fidi Mukullu kann viel geben." Kadifukke begann zu singen: "Weshalb tötet mir Fidi Mukullu nicht eine Ziege? Weshalb tötet mir Fidi Mukullu nicht ein Huhn?" Dann ging Kadifukke zur Ruhe.

In der Nacht bekam Kadifukke Magenweh. Er ging aus seiner Hütte ganz in die Nähe hin und entleerte sich. Dann

ging er in das Haus zurück. Es begann auf allen Seiten die Tschonde (Holzpauke) zu ertönen. "Er hat auf die Erde gekackt. Er hat auf die Erde gekackt." Tschauke sagte: "Weißt du, was das ist?" Kadifukke sagte: "Ja, das ist, weil ich auf die Erde gekackt habe." Kadifukke ging hinaus. Er nahm Palmblätter und unwickelte seinen Unrat damit. Er steckte das Paket in seinen Sack. Dann ging er in sein Haus zurück. Die Leute Fidi Mukullus sangen nun: "Du hast gekackt, kack nicht noch einmal!" Darauf schliefen alle bis zum Morgen.

Am andern Tage sagte Fidi Mukullu zu Kadifukke: "Du willst Tschauke zur Frau haben?" Kadifukke sagte: "Ja, ich möchte Tschauke zur Frau haben. Was soll ich geben!" Fidi Mukullu sagte: "Pack mir Diba (Sonne), sie macht mir alle Tage Streit! Pack mir Gondo (Mond), er macht mir alle Tage Streit! Pack mir Tschidiminasaschi und Niama (Plejaden), Muntu und Mboa (Orion), denn sie machen mir alle Tage Streit! Pack mir Nguffu (Nilpferd), denn er macht mir alle Tage Streit! Pack mir Kaphumbu (Elefant), denn er macht mir alle Tage Streit! Nachher will ich dir meine Tochter zur Frau geben." Kadifukke sagte: "Es ist gut." Kadifukke ging zur Erde zurück.

Kadifukke ging zur Erde zurück. Kadifukke rief Kapullukussu (die kleine Fledermaus). Kadifukke aß Freundschaft mit Kapullukussu. Kadifukke sagte zu Kapullukussu: "Ich will Tschauke, die Tochter Fidi Mukullus heiraten." Kapullukussu sagte: "Was will Fidi Mukullu?" Kadifukke sagte: "Ich soll Diba, Gondo, Tschidiminasaschi und Niama, Muntu und Mboa, Nguffu und Kaphumbu fangen. Dann will er mir Tschauke geben." Kapullukussu sagte: "Das könnte ich sogleich machen." Kadifukke sagte: "Ich will dir meine Schwester schenken." Kapullukussu sagte: "Es ist recht."

Kapullukussu machte eine Schnur. Die Schnur war nicht aus Ananasfaser, sie war nicht aus Rotang. Sie war aus Eisen. Sie war gedreht wie ein Strick und reichte weit, weit fort. Kapullukussu machte eine große, große Schlinge. Am Abend ging er fort. Der Regen hörte ein wenig auf. Der Regen ging ein wenig zur Seite. Kapullukussu legte seine Schlinge auf den Weg des Gondo. Gondo ging seinen Weg. Er ging in die Schlinge. Gondo war in der Schlinge. Kapullukussu rief: "Bantu, Bantu! alle Menschen müssen an der Schnur ziehen!" Alle Leute kamen herbei. Alle Leute zogen an dem eisernen Strick. Sie zogen den Mond ganz nahe heran und banden ihn an einen starken Baum. Kapullukussu machte eine (andere) Schnur. Die Schnur war nicht aus Ananasfaser, sie war nicht aus Rotang. Sie war aus Eisen und gedreht wie ein Strick. Sie war so stark wie ein Arm und reichte bis dahin, wo sich Erde und Himmel berühren. Kapullukussu machte eine große Schlinge in den eisernen Strick. Er trug die Schlinge dahin, wo die Sonne morgens einhergeht. Er ging hin und legte nachts seine Schlinge auf den Weg. Dann kam die Sonne und machte gewaltiges Feuer nach allen Seiten. Nach allen Seiten gingen gewaltige Flammen aus. Dann trat die Diba in die Schlinge. Kapullukussu rief: "Bantu! Bantu! Bantu! Alle Menschen müssen an der Schnur ziehen! Alle Menschen müssen stark ziehen!" Alle Leute kamen und alle Leute zogen an dem eisernen Strick, der so dick war wie ein Arm, und die Diba warf Feuer nach allen Seiten. Doch die Leute zogen. Sie zogen Diba heran, bis sie ganz dicht war und dann schlangen sie die Schnur aus Eisen um einen großen Stein. Diba war gebunden.

Kadifukke sagte zu Kapullukussu: "Für Tschidiminasaschi und Niama, Muntu und Mboa (Plejaden und Oriongruppe) brauchst du nicht eine so starke Schnur zu nehmen." Kapullukussu sagte: "Nein, das mach ich so!" (Der Erzähler spuckt in die Hand und fährt dann erst langsam, dann

schnell zupackend vor sich hin, genau wie wir etwa eine Fliege fangen.) Kapullukussu fing so Tschidiminasaschi und steckte ihn in seinen Sack. Kapullukussu sagte: "Den habe ich." Kapullukussu spuckte wieder in die Hand, holte aus, fing Niama und steckte ihn in den Sack. Kapullukussu spuckte wieder in die Hand, holte aus, fing Muntu und steckte ihn in den Sack. Kapullukussu spuckte wieder in die Hand, holte aus, fing Mboa und steckte ihn in den Sack. Kapullukussu band den Sack fest zu. Er hielt ihn an Kadifukkes Ohr und fragte: "Hörst du?" Kadifukke hörte hin. Die Sterne machten: "Tué té! Tue té! Tue té!" (Der erste Ton dreieinhalb Ton höher als der zweite und das ganze gesprochen, wie wir das Uhrticken nachahmen.) Kadifukke nahm den Sack und hing ihn im Haus auf.

Kapullukussu sagte: "Schenk mir noch etwas." Kadifukke sagte: "Es ist gut." Er nahm seinen Bruder und gab ihn Kapullukussu. Kapullukussu nahm die Schwester und den Bruder Kadifukkes und stellte sie nebeneinander. Dann klopfte Kapullukussu leicht auf ihre Schultern. Darauf flatterten beide wie Kapullukussu und beide wurden wie Kapullukussu.

Kapullukussu ging hin und machte einen Dobbo (Angelhaken). Der Dobbo war so stark, wie eine große Zehe. An dem Dobbo befestigte er junges, schönes Gras, wie es Nguffu gern ißt. Den Dobbo mit dem jungen Gras warf Kapullukussu ins Wasser; dahin, wo Nguffu jeden Abend essen kam. Der Dobbo war an einem Tau befestigt. Das Ende des Taues hielten die Leute im Dorf. Der Mond ging auf. Die Leute im Dorfe fühlten, wie es stark am Tau zog. Kapullukussu rief: "Zieht! zieht!" Sie zogen und zogen Nguffu heraus. Sie banden Nguffu die Beine zusammen. Kapullukussu ging hin und machte einen Dobbo so stark wie einen Arm. An dem Dobbo befestigte er Zweige mit jungen Blättern, wie sie Kaphumbu gern ißt. Den Dobbo

mit den jungen Zweigen warf Kapullukussu in die Krone der Bäume. Der Dobbo war an einem Tau befestigt. Das Ende des Taus hielten die Leute im Dorf. Der Mond ging auf. Die Leute im Dorf fühlten, wie es stark am Tau zog. Kapullukussu rief: "Zieht, zieht." Alle Leute zogen und zogen Kaphumbu aus dem Wald. Sie banden Kaphumbu die Beine zusammen.

Kadifukke ging nun hinauf in Fidi Mukullus Dorf. Er sagte: "Ich habe Diba, die dir immer Streit macht, sie ist an ein Seil gebunden. Wenn deine Leute aber die Sonne heraufholen, so sollen sie fest zupacken, denn die Diba ist stark und viel Feuer geht von ihr aus." Fidi Mukullu sagte: "Habe ich nicht genug Leute? Alle meine Leute werden die Sonne halten." Die Leute Fidi Mukullus kamen alle heran. Sie hielten den Eisenstrick. Sie führten die Sonne herauf. Diba warf viel Feuer nach rechts und links. Sie warf nach allen Seiten Feuer. Diba konnte nicht fort. Fidi Mukullu sagte: "Bindet Diba hier an. Diba soll am Himmel bleiben. Diba soll hier gehen nach meinem Willen. Diba soll mit ihrem Feuer nichts verbrennen." Fidi Mukullu rief Kadifukke: "Hast du Gondo, Tschidiminasaschi, Niama, Muntu, Mboa?" Kadifukke sagte: "Ich habe sie. Gondo ist stark." Fidi Mukullu sagte zu seinen Leuten: "Bringt Gondo herauf. Alle Leute sollen Gondo heraufbringen. Bindet Gondo hier an, und er soll nicht häufiger umgehen, als ich es will. Es soll ein großer Zeitraum sein, wenn Gondo umgeht. Tschidiminasaschi, Niama, Muntu und Mboa sollen am Himmel angebunden werden. Wenn der Regen kommt, sollen sie hier gehen, und wenn der trockene Wind kommt, dort."

Fidi Mukullu gab Kadifukke Tschauke zur Frau. Kadifukke und Tschauke kehrten zur Erde zurück.

(Der Erzähler ist am Ende sichtlich ermüdet. Kadifukke heißt nach seiner Erklärung: "Der sich selbst macht.")

## **Das Reich Gana**

### **Die Wiederentdeckung Wagadus**

Das Land Wagadu war erst einmal für sieben Jahre verloren gegangen. Man wußte nicht mehr, wo es war. Danach fand man es wieder. Es trat dann aber nochmals ein Zeitraum von 740 Jahren ein, in dem es nicht mehr gefunden wurde, es war für diese Zeit verloren. Da war ein alter Mann und König, der hieß: Mama Dinga. Mama Dinga sagte: "Man schlage die große Kriegspauke Tabele, dann wird man Wagadu wiederfinden." Die Tabele war aber von den Dschinn, den Teufeln, gestohlen und am Himmel festgebunden worden.

Mama Dinga hatte einen alten Dimadio (Kaste der Hörigen), mit dem war er gemeinsam erzogen worden. Mama Dinga hatte sieben Söhne. Die sechs ältesten Söhne behandelten den Dimadio schlecht, und der Vater war vor Alter blind, so daß er es nicht sah. Wenn der Älteste von dem Dimadio zum gemeinsamen Mahl gerufen wurde, gab er ihm beim Eintreten einen Stoß, und so machten es die nächsten fünf auch. Nur der Jüngste bot dem Alten "Guten Tag!" - Wenn sie wieder hinausgingen, hatte der Älteste den Mund voll Wasser genommen, das spie er im Vorübergehen auf den alten Dimadio. Der zweite hatte die Hände zum Waschen angefeuchtet und spritzte die Tropfen auf den Alten aus, und nur der Jüngste reichte ihm eine gute Handvoll Essen hin. Mama Dinga sah das nicht.

Mama Dinga war blind. Er erkannte den Ältesten nur an seinem Arm, der behaart und mit einem Ring geschmückt war. Er strich tastend über den Arm hin und führte sein Gewand zum Prüfen an die Nase. So erkannte er den Ältesten. Als er eines Nachts zu Bett ging, fühlte er, daß er bald sterben werde. Er rief den Dimadio, seinen alten, treuen Diener, herbei und sagte: "Rufe meinen ältesten Sohn; denn ich fühle, daß ich bald sterben werde, und ich will ihm alles sagen, was er wissen muß. Sag ihm, daß er nach Mitternacht komme." Der alte Dimadio ging hin und suchte den Ältesten auf. Als er bei ihm eintrat, gab er ihm einen Fußtritt. So erging es ihm immer bei den ältesten sechs Söhnen. Nur der Jüngste hatte ihm stets Essen gegeben.

Darum ging der Alte darauf zu Lagarre, dem Jüngsten, und sagte: "Komm du mit mir. Dein Vater sandte mich aus, denn er fühlt, daß er bald sterben wird. Könntest du dir nicht das Armband und das Kleid deines ältesten Bruders ausleihen?" Lagarre sagte: "O ja, das ließe sich schon machen." Der Alte fuhr fort: "Dein Vater ist blind. Er kann nicht mehr sehen und mit den Augen erkennen. So erkennt er deinen ältesten Bruder, indem er an seinem Kleid riecht und tastend über Arm und Armband streicht. Dein Vater will nun sterben und hat mich ausgesandt, seinen ältesten Sohn zu rufen. Deine älteren Brüder haben mich aber immer schlecht behandelt. So rufe ich dich denn zu ihm." Darauf tötete Lagarre ein Ziege und zog ihr die Haut ab und sich über den Arm, so daß sich sein Arm rauh wie der seines Bruders anfühlte. Dann ging er zum ältesten Bruder und sagte: "Leih mir dein Kleid und deinen Armring. Ich will jemand aufsuchen, der mir etwas schuldet." Der älteste Bruder sagte: "Wenn dir dein Schuldner nicht zahlen will, ohne daß ich dir Kleid und Ring leihe, so nimm beides hin. Geh in jenes Haus zu meiner Frau und lasse dir die Sachen geben." Lagarre ging herein, ließ sich Ring und Gewand

reichen und legte beides an. Als Mitternacht gekommen war, traf er mit dem Alten wieder zusammen.

Der alte Dimadio führte Lagarre zu Mama Dinga, dem König, und sagte: "Hier ist dein ältester Sohn." Der alte König tastete am Arm des Sohnes entlang. Er fühlte, daß der Arm rauh war; er fühlte den Ring. Er führte das Gewand an die Nase. Er roch, daß es das Kleid seines ältesten Sohnes war. Da lachte er und sagte: "Es ist wahr." Darauf sprach Mama Dinga: "Auf dem linken Ufer des Flusses stehen vier große Djallabäume. Am Fuße dieser vier Bäume befinden sich neun Töpfe. Wenn du dich in diesen neun Töpfen wäschst und dich nachher im Uferschmutz wälzt, dann wirst du stets viele Anhänger haben. Wasch dich erst in den ersten acht Töpfen und später noch in dem neunten. Laß diesen zunächst. Wenn du dich in dem letzten Topf gewaschen hast, dann verstehst du die Sprache der Dschinn. Dann verstehst du die Sprache aller Tiere und auch die der Vögel, du kannst dann mit ihnen sprechen. Du kannst dann mit den Dschinn sprechen und wirst sie fragen können, wo die große Tabele ist. Der älteste Dschinn wird es dir sagen, und wenn du die große Tabele haben wirst, dann wirst du Wagadu wiederfinden." – Lagarre ging. Er lief sogleich zum Fluß. Er fand die vier Djallabäume. Er fand die neun Töpfe. Er badete sogleich hintereinander weg in den neun Töpfen. Da verstand er die Sprache der Dschinn, der Tiere und Vögel.

Inzwischen nahmen am Morgen die Söhne des Königs bei diesem das Essen ein. Als der Älteste kam, fragte ihn Mama Dinga: "Hast du getan, was ich dir gesagt habe?" Der älteste Sohn fragte: "Wann hast du mir etwas gesagt?" Mama Dinga sagte: "Ich habe dich gestern nacht kommen lassen und habe dir etwas gesagt." Der älteste Sohn sagte: "Ich habe in dieser Nacht nicht mit dir gesprochen." Da sagte der alte, treue Dimadio zum König: "Du hast diese

Nacht nicht mit deinem ältesten Sohn, sondern mit deinem jüngsten Sohn gesprochen. Du hast mich gesandt, deinen ältesten Sohn zu rufen, ich aber habe nicht deinen ältesten Sohn gerufen, sondern den jüngsten. Denn deine ersten sechs Söhne behandeln mich stets schlecht. Sie taugen nichts, und wenn dein Ältester Wagadu fände, würde er es bald zerstören. Wenn du nun jemand töten willst, so töte mich - denn ich bin schuld daran." Darauf sagte Mama Dinga: "Mein Ältester, du wirst nicht Hankama (König) werden, denn soeben habe ich alles, was ich hatte, deinem jüngsten Bruder gegeben. Werde du also Djamma (Schamane) und lerne es, Gott um Regen zu bitten. Wenn du es regnen lassen kannst, werden die Leute zu dir kommen, und du wirst Einfluß haben."

Inzwischen sandten die Dschinn ihren Ältesten zu Lagarre. Der alte Dschinn sagte zu Lagarre: "Im Busch ist eine Sache, die ist noch sieben Jahre älter als ich." Lagarre fragte: "Wer ist das?" Der Dschinn sagte: "Das ist Kuto" (eine weiße Varanusart, die heute noch als besonders heilig gilt. So suchen die Marabut z. B. in der Ramadanzeit dieses Tier zu fangen, um aus seinem Fleisch Zaubermittel herzustellen). Lagarre fragte: "In welchem Wald ist Kuto?" Der alte Dschinn zeigte ihm den Wald.

Lagarre ging zu dem Wald. Er traf Kuto. Er konnte jetzt mit Kuto sprechen, denn er verstand jetzt die Sprachen aller Tiere und auch die der Vögel. Er sagte zu Kuto: "Zeig mir die Tabele meines Vaters." Kuto fragte: "Von welchem Stamm bist du?" Lagarre sagte: "Ich bin der Sohn Dingas." Kuto fragte: "Wie heißt der Vater deines Vaters?" Lagarre sagte: "Ich weiß es nicht." Kuto sagte: "Ich kenne dich nicht, aber ich kenne Dinga - ich kenne nicht Dinga, ich kenne aber Kiridjo, den Vater Dingas. Es gibt jedoch etwas, was noch siebzehn Jahre älter ist als ich." Lagarre fragte: "Was ist das?" Kuto sagte: "Das ist Turume, der Schakal,

der so alt ist, daß er keine Zähne mehr hat." Lagarre fragte: "Wo ist er?" Kuto zeigte ihm den Wald.

Lagarre ging mit seinen Soldaten zu dem Wald. Er traf Turume. Turume fragte ihn: "Wer bist du?" Lagarre sagte: "Ich bin der Sohn Dingas." Turume fragte: "Wie heißt der Vater deines Vaters?" Lagarre sagte: "Ich weiß es nicht." Turume sagte: "Ich kenne dich nicht, aber ich kenne Dinga. Ich kenne nicht Kiridjo, aber ich kenne Kiridjotamani, den Vater Kiridjos. Ich bin sehr alt, aber es gibt etwas, das ist noch siebenundzwanzig Jahre älter als ich es bin." Lagarre fragte: "Was ist das?" Turume sagte: "Das ist Koliko, ein Honge (Geier)." Lagarre fragte: "Wo wohnt Koliko?" Turume zeigte es ihm.

Lagarre machte sich mit seinen Leuten zu Koliko auf. Er fragte: "Zeig mir die Tabele meines Vaters." Koliko fragte: "Wer bist du?" Lagarre sagte: "Ich bin der Sohn Dingas." Koliko sagte: "Ich kenne dich nicht, aber ich kenne Dinga, ich kenne nicht Dinga, aber ich kenne Kiridjo. Ich kenne nicht Kiridjo, aber ich kenne Kiridiotamani. Ich weiß, wo die Tabele ist, aber ich bin zu schwach und zu alt, um sie zu zeigen oder zu holen. Sieh, vor Alter sind mir die Federn ausgefallen, und ich kann nicht einmal mehr von meinem Aste fliegen." Lagarre fragte: "Wie ist das zu machen?" Koliko sagte: "Du mußt sorgen, daß ich wieder Kraft erhalte. Du mußt mir viel bringen. Bleibe sieben Tage bei mir. Laß alle Morgen ein junges Pferd und auch einen jungen Esel schlachten und mir von beiden Herz und Leber reichen. Morgens und abends mußt du mich nähren. Wenn du diese Bedingung sieben Tage lang erfüllst, dann werde ich wieder Kräfte und Federn haben und ich werde dir die Tabele deines Großvaters bringen können." Lagarre blieb sieben Tage dort. Jeden Morgen ließ er ein junges Pferd und einen jungen Esel schlachten und Koliko Herz und Leber reichen. Er nährte ihn morgens und abends. Da

wuchsen dem Honge Kräfte und Federn. Er konnte wieder fliegen. Er flog dahin, wo die Dschinn die Tabele am Himmel angebunden hatten. Er hatte aber nicht Kraft genug, die Schnur zu zerreißen, an der sie festgebunden war. Er kehrte zurück und sagte zu Lagarre: "Du mußt mir noch während dreier Tage je ein Pferd und einen Esel schlachten und mir Leber und Herz geben. Noch reichen meine Kräfte nicht, die Schnur zu zerreißen, an der die Tabele hängt, aber dann werde ich stark genug sein, sie loszumachen." Da schlachtete Lagarre noch drei Tage lang je ein junges Pferd und einen jungen Esel. So war Koliko am dritten Tage stark genug. Er flog gen Himmel und löste die Tabele los. Er brachte sie zu Lagarre.

Koliko sagte zu Lagarre: "Geh zurück. Zwei Tage lang darfst du die Tabele nicht rühren, am dritten aber schlage sie. Dann wirst du Wagadu finden." Lagarre machte sich auf. Zwei Tage ging er zurück. Dann schlug er die Tabele und sah vor seinen Augen Wagadu. Die Dschinn hatten es so lange versteckt gehalten.

## **Der Kampf mit dem Bida-Drachen**

Koliko hatte noch zu Lagarre gesagt: "Wenn du nach Wagadu kommst, wirst du dort die große Schlange Bida sehen. Bida erhielt von deinem Großvater jedes Jahr zehn junge Mädchen. Dafür ließ es die Schlange jedes Jahr dreimal regnen. Es regnete Gold." Lagarre fragte: "Muß ich das auch geben?" Koliko sagte: "Bida wird mit dir handeln. Sie wird von dir zehn junge Mädchen verlangen. Schlag ihr das ab. Sag ihr, du wolltest ihr ein Mädchen geben und gib es ihr dann auch."

Lagarre kam nach Wagadu. Vor dem Tore der Stadt lag Bida in sieben großen Windungen. Lagarre fragte: "Wohin

gehst du?" Bida sagte: "Wer ist dein Vater?" Lagarre sagte: "Mein Vater ist Dinga." Bida fragte: "Wer ist der Vater deines Vaters?" Lagarre sagte: "Ich kenne ihn nicht." Bida sagte: "Ich kenne dich nicht, aber ich kenne Dinga. Ich kenne Dinga nicht, aber ich kenne Kiridjo. Ich kenne Kiridjo nicht, aber ich kenne Kiridjotamani. Ich kenne Kiridjotamani nicht, aber ich kenne Wagana Sako. Dein Großvater gab mir jedes Jahr zehn Mädchen. Ich gab dafür drei Goldregen. Willst du das auch tun?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir neun Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir acht Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir sieben Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir sechs Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir fünf Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir vier Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir drei Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir zwei Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Nein." Bida fragte: "Willst du mir ein Mädchen jedes Jahr geben?" Lagarre sagte: "Ja, ich will dir jedes Jahr ein Mädchen geben, wenn du über Wagadu dreimal das Gold regnen lassen willst."

Bida sagte: "Dann bin ich auch damit zufrieden und werde dreimal im Jahre Gold über Wagadu regnen lassen."

###

Es waren in Wagadu vier angesehene Männer. Wagana Sako, Dajabe Sise, Damangile (der Ahnherr der Djaorafamilie, aus der die Familie der Vornehmen der Soninke stammt) und Mamadi Sefe Dekote (Sefe Dekote heißt "er spricht selten").